

Digitalkompetenz für Soziale Berufe: Der Einfluss der digitalen Informatisierung auf Lehre und
Ausbildungsprofile

Joachim K. Rennstich¹

¹ CVJM-Hochschule (YMCA University of Applied Sciences)

Author note

Prof. Dr. Joachim K. Rennstich, ORCID 0000-0003-0577-7460. Correspondence concerning this article should be addressed to Joachim K. Rennstich, Hugo-Preuß-Str. 40, 34131 Kassel, GERMANY. E-mail: joachim@rennstich.com

Kapitelvorschlag für: Damberger, T., Schell-Kiehl, I., & Wahl, J. (Hrsg.). (2021).

Pädagogik, Soziale Arbeit und Digitalität. Weinheim: Beltz Juventa.

Themenschwerpunkt: 3. Methodisch-didaktische Anforderungen digitaler Bildungs-, Hilfs- und Lernwelten

Der Beitrag befasst sich direkt mit den wesentlichen Entwicklungen für die im Konzept des Buches erläuterten Herausforderungen als Folge der Digitalisierung für Pädagogik und Soziale Arbeit. Der Fokus liegt dabei auf der gestiegenen Bedeutung von Information und Daten als besondere Formen der Kodifizierung von Normen und Eröffnung, bzw. Beschränkung von gesellschaftlicher und sozialer Handlungsoptionen als Folge der Digitalisierung. Er stellt zum einen die dafür notwendigen methodischen und analytischen Kompetenzen vor. Zum anderen wird aber auch die Notwendigkeit der aktiven Weiterbildung und Erweiterung des Kompetenzprofils der Lehrvermittelnden angesprochen. Dies geschieht im Text auf Grundlage einer vorgeschalteten Diskussion der Beschreibung der transformativen Prozesse mit Hilfe des Ansatzes des digitalen Kapitalismus, der technologisch mitbedingte und damit verbundene soziale, normative und gesellschaftliche Veränderungen in einem erweiterten analytischen Paradigma erfasst und in vorgeschaltete Entwicklungen einzubetten vermag.

Abstract (Deutsch)

Dieser Beitrag diskutiert die durch den fortschreitenden Prozess der Informatisierung und Digitalisierung sozialer Prozesse veränderten Kompetenzbedarfe in den Ausbildungsprofilen Sozialer Berufe. Dabei stehen veränderte methodische Kenntnisse, die Bewältigung ethischer Fragestellungen und immer zentraler die kritische Reflexionskompetenz in einer von Digitalisierung veränderten sozialen Wirklichkeit und vom digitalen Kapitalismus geprägten gesellschaftlichen Gesamtkontext im Vordergrund.

Abstract (English)

Informationalization and digitalization are transformative processes that require new sets of literacies, competences, and skills for active participation in and analysis of modern societies. This, however, requires changes in the methodological knowledge and thus training of students as well as teachers themselves. The ability for critical reflection of ethical challenges in combination with an extended set of knowledge about data creation, storage and codification become central issues in an increasingly complex societal structure based on digital capitalism.

Keywords: Digitalisierung, Digital-Kompetenzen, Data-Literacy, Ausbildung, Digitaler Kapitalismus

Word count: 31 558 Zeichen (inklusive Leerzeichen)

Der Einfluss der digitalen Informatisierung auf Lehre und Ausbildungsprofile

Informatisierung, also der „soziale Prozess des bewussten, systematischen Umgangs mit Informationen [...] welcher darauf zielt, Informationen vom konkreten Subjekt unabhängig nutzen zu können“ (Boes 2005, S. 215) — und der damit verbundene Prozess der Digitalisierung stellen mittlerweile keine fernen Zukunftstöne dar, sondern sind schon längst Teil unseres sozialen Gesamtklangs geworden. Bereits 2007 zeigen die Autor*innen eines Bandes über „Die Informatisierung des Alltags“ (Mattern 2007) Visionen einen technologisierten Alltags auf, der heute in vielen Teilen allgegenwärtig ist. Aus technologischer Sicht diskutiert dort Ferscha (2007) drei „Quanten“ dieses Alltags in einer informationisierten Gesellschaft: (1) die „Connectedness“ (Vernetzung aller Dinge); (2) die „Awareness“ (das gegenseitige Einander-Bewusstmachen von Menschen und Dingen, bzw. von vernetzten Dingen untereinander); sowie (3) die „Smartness“ (das unsichtbare, unaufdringliche, intelligente Handeln vernetzter Dinge) als wesentliche Kennzeichen einer jeweils neuen Stufe in der Informatisierung dar. Nach über einer Dekade mit teils massiven technologischen Transformationen lohnt es sich, eine neue Bestandsaufnahme dieser Quanten zu machen.

Das erste Quantum der Vernetzung schreitet scheinbar unaufhörlich voran, beschleunigt durch eine große Bereitschaft von Nutzer*innen, diese Vernetzung als Preis für eine technologisierte Lebensunterstützung zu akzeptieren. Kehrt man die Perspektive um, weg von der Frage der technischen Herausforderungen der Verbindung und untersucht, wie es um die Awareness von Menschen in der Interaktion mit Technologie steht, wird schnell deutlich, dass diese Entwicklung weitaus weniger stark vorangeschritten ist. Dabei stellen sich immer mehr Fragen nach der eigenen Handlungsbevollmächtigung (Agency) von Menschen in einer

informatisierten Gesellschaft. Diese Fragen überhaupt kritisch reflektieren und die mit der Digitalisierung und Informatisierung angestoßenen Prozesse gestaltend begleiten zu können erfordert Wissen und Kompetenzen, die auch in den Sozialwissenschaften weitgehend der technologischen Entwicklung hinterherhinken.

Dieser Beitrag diskutiert notwendige Kompetenzprofile sowie Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kompetenzvermittlung in der Lehre unter Berücksichtigung methodischer Kenntnisse, ethischer Fragestellungen und kritischer Reflexionsfähigkeit in einer von Digitalisierung geprägten sozialen Wirklichkeit und vom digitalen Kapitalismus strukturierten gesellschaftlichen Gesamtkontexts. Im ersten Abschnitt werden die durch die Digitalisierung erzeugten systemischen Transformationen beleuchtet. Im Anschluss wird dann ein Fokus auf die Kompetenzen gelegt, die für eine konstruktiv-kritische Begleitung und Mitgestaltung dieser Transformationsprozesse notwendig sind.

Digitalisierung und soziale Beziehungen im digitalen Kapitalismus

Die Informatisierung und Digitalisierung der vergangenen Jahrzehnte führen zur Ausbildung eines digitalen Kapitalismus (Wajcman 2015; Staab 2019). Zuboff (2018) stellt die herausragende Bedeutung von Daten in diesem neuen System dar. Sie bezeichnet diese Erweiterung des kapitalistischen Systems als „Überwachungskapitalismus“ (Surveillance Capitalism) und weist auf drei wesentliche Aspekte hin, welche diese Form des Kapitalismus von Vorgängerformen unterscheidet: (1) die Forderung nach unreglementierter Freiheit und „Wissen“ (Knowledge) im Sinne gesammelter Informationen; (2) einen Bruch mit der Akzeptanz der Notwendigkeit eines reziproken, aber im Machtverhältnis ungleichen Beziehungssystems zwischen Kapital und dem Datenproletariat; und (3) einer Neuordnung der kollektivistischen

Ordnung und Orientierung hin zur Trennung von Staat und privater Macht des Kapitals, welche den Staat nicht mehr als Ordnungsmacht in einer symbiotischen Beziehung benötigt, sondern Wissen (Knowledge) privatisiert und somit Kontrolle weitgehend unabhängig von staatlicher Ordnung ausüben kann.

Dies hat nicht nur Bedeutung für einzelne nationalstaatliche Systeme im politischen Kontext (Weber 2017), sondern auch für die Wissenschaft. Somit besteht aus zum Teil recht unterschiedlichen Interessenlagen heraus ein starker Anreiz der wesentlichen institutionellen Akteure, die bestehenden Vertrauensstrukturen auf die Neuordnung gesellschaftlicher Strukturen im digitalen Zeitalter zu übertragen. Dabei kommen diesen Institutionen durch ihre Kompetenzen und den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen eine herausragende Stellung und Verantwortung in der gesamtgesellschaftlichen Debatte zu: dem Staat als Kontrollinstanz, der Privatwirtschaft durch Innovationen von Technologien und Prozessen und der Wissenschaft in ihrer Doppelfunktion als Grundlagenforschung und kritisch-reflektive Forschung betreibendes Bindeglied aller beteiligten Akteure (vgl. van Dijck 2014, S. 203).

Im folgenden Abschnitt soll anhand zweier wichtiger soziologischer Konzepte die im Rahmen der sozialwissenschaftlichen Ausbildung vielfach Verwendung finden — dem Sozialraum und dem Konzept des Vertrauens (Trust) — die durch den digitalen Kapitalismus hervorgerufenen Transformationen kurz skizziert werden, um im Anschluss Implikationen dieser Veränderungen für Lehre und Forschung zu diskutieren.

Sozialraum im digitalen Kapitalismus

Ausgehend von der Arbeit von Böhnisch und Münchmeier (1990) stellt das Konzept der Sozialraumorientierung schon lange einen eigenständigen paradigmatischen Theorie- und

Handlungsansatz in der Sozialen Arbeit dar. Hierbei wird „Raum“ als das Ergebnis sozialen und organisatorischen Handelns begriffen, der Handlungen in Form von Interaktions- und Machtstrukturen, institutionalisierten normativen Regulationssystemen und Symbolsystemen einrahmt (vgl. Budde/Früchtel 2006, S. 27 f.). Dieser Raum manifestiert sich zwar zum einen in seiner physischen Form; für das Gestaltwerden von Raum aus Sicht des Sozialraumansatzes sind jedoch auch andere Faktoren, die über den rein physischen Ort hinausgehen mindestens genauso bedeutsam, geht es doch um die Konstruiertheit des Raums (Früchtel/Budde/Cyprian 2013, S. 14), um die Lebenswelt im Habermasschen Sinne, nämlich das Konglomerat aus sozialer Herkunft, Gruppenzugehörigkeiten und Umfeld (vgl. Habermas 1988, S. 182 ff.).

Soziale Räume schließen zunehmend auch virtuelle Räume mit ein, was die Grenzziehung der Räumlichkeit und die erforderlichen Methoden der Erforschung der Aneignungsprozesse zu einer stetigen analytischen Herausforderung macht. Diese Entwicklung umfasst mittlerweile fast alle sozialen Beziehungsräume und Bereiche (Cortada 2012). Die Veränderungen der durch digitale und vor allem mobile Social Media Technologien hervorgerufene Erweiterung des Sozialraums (Berezan u.a. 2018) oder den Herausforderungen der Transnationalität in einer von digitalen Medien und Technologien geprägten Migrationsgesellschaft (Schneider 2018) machen deutlich, wie wichtig die Einbeziehung nicht-physisch begründeter Räume und Netzwerke in die Konzeption des Sozialraums in allen Lebensbereichen schon jetzt geworden ist. Diese Entwicklung verstärkt sich mit der zunehmenden Hybridisierung von sozio-ökonomischen Beziehungen weiter (OECD 2019).

Vertrauen im digitalen Kapitalismus

Die Möglichkeit der Entstehung von und das Maß an Vertrauen — definiert als zuversichtlich-positive Erwartung bezogen auf das Handeln anderer (vgl.

Lewicki/McAllister/Bies 1998, S. 439) — zwischen Subjekten und Gruppen stellt ein wesentliches Fundament menschlichen Miteinanders in allen sozialen Beziehungen dar (Sztompka 1999), indem es die Komplexität insbesondere moderner Lebensbezüge reduziert (Luhmann 2014) und überhaupt erst ermöglicht (vgl. Earle/Cvetkovich 1995, S. 38). Daher gewinnt Vertrauen durch die stark gestiegene Komplexität von Lebensbezügen in rein digitalen und hybriden Formen immens an Bedeutung (Dutton/Shepherd 2006). Dies gilt nicht nur bezogen auf das Handeln staatlicher Institutionen oder wirtschaftlicher Akteure, sondern auf die Rechtmäßigkeit des gesamten digitalen Ökosystems (van Dijck 2014). Dabei kommt dem „Dataismus“ (Dataism) die Funktion der Interpellation zu — also der Subjektivierung des Individuums durch Daten — bezogen auf gemeinsame Überzeugungen einer Rechtsstaatlichkeit, die auf institutionellem Vertrauen basieren (vgl. auch Marjanovic/Cecez-Kecmanovic 2017). Nach Raley (2013) nimmt hinsichtlich der Wahrnehmung von Vertrauen und Überzeugung (Belief) die gesellschaftliche Debatte über „Dataveillance“¹ als bevorzugte Form der staatlichen Überwachung eine immer wesentlichere Stellung ein. Die Öffentlichmachung von Daten kreiert sowohl eine neue gesamtgesellschaftliche Öffentlichkeit als auch eine neue Allmende als gemeinsamen Ort des Handelns von Subjekten sowohl im physischen, als auch im virtuellen Bereich. Wie Vertrauen hier entsteht und verloren geht, in welchen Formen Vertrauen als Sozialkapital Gestalt findet und wirkt, all dies verändert sich in der Folge teils erheblich. Digitalisierung verändert also zum einen den Sozialraum als wesentlichen Ort sozialen Handelns, gleichzeitig beeinflusst sie die Formen und Rolle von Vertrauen als wesentliche

¹ Der Begriff „Dataveillance“ ist eine Verbindung der Begriffe „Data“ und „Surveillance“, also einer starken sozialen Überwachung auf Basis der (teil)automatisierten Observation durch (Meta)Datensammlung und -analyse (vgl. Clarke/Greenleaf 2017, S. 3).

Handlungsermächtigung. Zusätzlich verändert sich durch Digitalisierung auch unsere Möglichkeit der empirischen Wahrnehmung und Analyse.

Daten in einer informatisierten und digitalisierten Welt

Qualitatives Wissen wird oftmals primär in quantitativer Form kodifiziert und in digitalen Formaten gespeichert. Dieser Prozess stellt ein wesentliches Merkmal sozio-ökonomischer Entwicklung seit Millennia dar (Auerswald 2017) und hat seine neueren historische Wurzeln im 18. Jahrhundert und der europäischen Moderne. Seit dieser Zeit wurden Maß und Zahl zu entscheidenden Kategorien der Wahrnehmung, vor allem aufgrund ihrer Evidenz und Präzision als scheinbar objektive Maßeinheiten politischen Handelns und zu idealen Medien der politischen Kommunikation (vgl. Behrisch 2006, S. 7). Während dieser Prozess anfangs dem Staat eine „zunehmende innere Herrschaftsverdichtung“ (Behrisch 2006, S. 7) und damit die Erlangung zentraler Kontrollfunktionen über individuelles Handeln ermöglichte, haben diese Kontrollfunktion verstärkt private Akteure übernommen, deren Interessen hauptsächlich auf kommerzielle Interessen ausgerichtet sind (Beer 2019).

Dementsprechend sind wesentliche gesamtgesellschaftliche normative Werte — und somit die Grundlage von Bewertungsmustern und -rastern — in Zahlen kodifiziert und manifestieren sich immer häufiger in Abstraktionen, die sich für eine zunehmende Zahl von Betroffenen nicht immer eindeutig erfassen und nachvollziehen lassen. Die Digitalisierung verstärkt diese Entwicklung noch weiter; Handlungen können durch Daten bewusst manipuliert werden, ohne dass dieser Prozess den Handelnden überhaupt bewusst ist oder (kritisch) hinterfragt werden kann (Wu 2017; Zuboff). Daraus erwächst für Soziale Berufe ein neues Lehranforderungsprofil hinsichtlich der Sprachfähigkeit in digitaler und Datenkommunikation.

Daten — verstanden als jede manifeste (real oder abstrakte) Merkmalsausprägung (Variable, Attribut) eines bestimmten Merkmalsträgers (Personen, Objekte, Ereignisse) — werden in der methodologischen Literatur häufig zwischen „Rohdaten“ und „abgeleiteten Daten“ unterschieden: Rohdaten (Raw Data) sind Daten, die direkt gemessen und nicht in irgendeiner Form transformiert wurden oder aus anderen Daten indirekt neu gebildet wurden, dem Merkmal von abgeleiteten Daten (Derived Data) (vgl. Kitchin 2014, S. 34). Während in der Vergangenheit gerade in den Sozialwissenschaften die abgeleiteten Daten häufig eine zentrale Stellung einnahmen, ändert sich dieser Trend durch die Datafizierung nun zunehmend, da durch neue Methoden Daten in Form von rohdatenbasierten „Big Data“ (De Mauro/Greco/Grimaldi 2015) Datensätzen auch in den Sozialwissenschaften analytisch an Bedeutung gewinnen (Foster 2017; Chen 2018), wengleich dies durchaus kritisch hinterfragt wird (Lane u.a. 2014).

Ganz entscheidend für diese Entwicklung sind die sog. „Abgasdaten“ (Exhaust Data), die zwar gleichermaßen Rohdaten sind, sich jedoch von den abgeschöpften Daten (Captured Data) darin unterscheiden, dass sie gewissermaßen als Nebenprodukt des regulären Abschöpfungsprozesses entstehen. Insbesondere Metadaten, also Daten die andere Daten beschreiben, nehmen hier eine zentrale Stellung ein (Kelleher/Tierney 2018, Kap. 2.1, Abs. 3). Durch die Methoden der Big Data Analyse gewinnen diese Metadaten eine enorme Bedeutung in der Erforschung und Analyse von Verhaltensmustern, die bislang nur verzerrt, indirekt oder überhaupt nicht gemessen werden konnten und entweder auf Eigenaussagen oder Beobachtung basierten.

Daten sind jedoch niemals wirklich in Rohform existent, sondern gewinnen immer nur Bedeutung in einem sozialen Kontext (Gitelman 2013). Akteur*innen in Sozialen Berufen nehmen als Teil ihrer Arbeit auch eine wesentliche Anwaltschaftsrolle für Personen und Gruppen

ein, deren Teilhabe in einer gesamtgesellschaftlichen Debatte keineswegs gesichert und gleichberechtigt neben derer anderer Gruppen steht. Hierfür ist die eigene Fähigkeit der aktiven Teilnahme in gesellschaftlichen Debatten von Akteur*innen Sozialer Berufe Grundvoraussetzung. Diese bedingt aufgrund der oben beschriebenen Transformationen zunehmend eine Erweiterung der bislang vermittelten Kompetenzprofile, die über die klassischen Formen der textbasierten Kommunikation von Wissen und Interessen hinausgeht (Baack 2015).

Kompetenzen für Soziale Berufe in einer digitalisierten und informatisierten Welt: Digitale Sprachfähigkeit und Methoden

Die gestiegene Bedeutung von informatisierten und zunehmend digitalen Daten als Resultat einer Datafizierung im gesamtgesellschaftlichen Miteinander verdeutlicht die Notwendigkeit, über die Kompetenzen zu sprechen, die für eine zeitgemäße, professionelle und unterstützende sozialwissenschaftliche Ausbildung jetzt und in der Zukunft erforderlich sind. Für die aktive und gelungene Teilhabe in der Gesellschaft ist die „Sprachfähigkeit“ — also die Kompetenz, Informationen über Texte aufzunehmen und zu verfassen und dies als Wissen zu rezipieren, im englischen „Literacy“ — notwendige und zwingende Voraussetzung. Dies gilt umso mehr in einem sich verändernden sozialem Umfeld und Interaktionskontexts, welcher von neuen Formen der Literacy geprägt ist und insbesondere die Notwendigkeit voraussetzt, sich zukünftig in einer von digitalen Technologien dominierten Umwelt bewegen zu können (Cope/Kalantzis 2000; Lankshear/Knobel 2008; Jenkins 2009).

Bezogen auf die Operationalisierung und Messung werden allgemein drei Hauptdomänen der Sprachfähigkeit (Literacy Skills) unterschieden (OECD 2000, x): (1) Prosa-Verständnis (Prose Literacy), (2) Dokumenten-Verständnis (Document Literacy) und (3) quantitatives

Verständnis (Quantitative Literacy). Alle drei Domänen erfahren durch die Digitalisierung von Medien und Informationen eine erhebliche Transformation bezogen auf die Form der Informationskodierung und -kontextualisierung (Lankshear/Knobel 2011; Potter/McDougall 2017). Dies wiederum bedingt eine Erweiterung der Kompetenzprofile in allen drei Bereichen für eine gelingende Handlungsvollmacht (Agency) der beteiligten Akteur*innen. Eine digital-medialisierte Umgebung ist wesentlich komplexer, bezogen auf Quellen, Inhalte und ein gesamtgesellschaftliches Gesamtnarrativ (Müller/Ligensa/Gendolla 2009; Kramp u.a. 2013). Somit wird ein kompetenter Umgang mit und Kommunikation von und in Daten sowie der Fähigkeit der Vermittlung von Kernkompetenzen in der digitalen Kommunikation Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Unterstützung und Begleitung sowohl Studierender als auch Adressat*innen Sozialer Berufe (vgl. Otto/Ziegler 2010).

Digital Literacy

Die digitale Sprachfähigkeit (Digital Literacy) wird daher als Kern-Kompetenz auch in den Sozialwissenschaften immer wichtiger. Der Begriff ist keineswegs uniform definiert, beschreibt jedoch allgemein immer eine Erweiterung der Literacy in die digitalen Domänen der Kommunikation und die Fähigkeit der Bedeutungsgebung (Meaning-Making) innerhalb und in Assoziation der verschiedenen Kommunikationsmodi (Goodfellow 2011). Digital Literacy so verstanden bedeutet also nicht nur (aber eben auch) die Fähigkeit eines kompetenten Umgangs mit digitalen Medien in der Kommunikation, sondern auch die Fähigkeit, verschiedene Wege der Bedeutungsgebung (Meaning-Making) auf der Grundlage digitaler und mit diesen Technologien verbundenen kulturellen Kodifizierungsschlüsseln zu beherrschen bzw. vermitteln zu können (vgl. auch Lankshear/Knobel 2008). Dabei ist es wichtig, die Verbindung von bestehenden

Textkompetenzen mit Kompetenzen aus der digitalen Domäne im Auge zu behalten und die Formung klassischer Literacies nicht zu vernachlässigen (Støle 2018).

Data Literacy

Noch wichtiger wirken sich die Transformationen auf Grundlage der Digitalisierung aus in den Domänen des Dokumenten- und quantitativen Verständnisses. Die zunehmende Quantifizierung sozialer Bezüge erfordert in der professionellen Arbeit auch in sozialen Bereichen ein tieferes Verständnis von Daten und Erweiterung des Kompetenzprofils bezogen auf deren Entstehung, Kontextualisierung, Interpretation und Präsentation als Information. Dieser Trend wird durch die Digitalisierung exponentiell verstärkt (Hintz/Dencik/Wahl-Jorgensen 2018) und bedingt für professionelles Handeln eine erhebliche Erweiterung der Kompetenzen im Bereich der „Datensprachfähigkeit“ (Data Literacy). Data Literacy ist die Fähigkeit, Daten auf kritische Art und Weise zu sammeln, zu handhaben, zu bewerten und anzuwenden (vgl. Ridsdale u.a. 2015, S. 8) und dabei auch stets die damit verbundenen regulativen und ethischen Normen im Blick zu haben (vgl. auch Heidrich u.a. 2018).

Ausbildungsansätze wie die sog. Data Science (Skiena 2017) versuchen dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, indem sie bislang weitgehend isolierte Methoden der Arbeit mit Daten interdisziplinär verbinden. Zwar ist es dem oder der einzelnen Datenwissenschaftler*in kaum möglich, in allen Bereichen eine tiefere Expertise zu besitzen. Wichtig ist jedoch ein grundsätzliches Verständnis aller Bereiche um die Möglichkeiten der Datenwissenschaft, die durch ihre Interdisziplinarität gekennzeichnet ist, voll ausschöpfen zu können. Wer erfassen möchte, wie Metadaten zur Kontrolle von sozialen Prozessen im öffentlichen Bereich genutzt werden und sich in der Debatte um die Ausgestaltung dieser Kontrolle und Mechanismen beteiligen möchte, muss ein grundsätzliches Verständnis für die methodischen Grundlagen

besitzen auch um eine Advokat*innenrolle für diejenigen Personen einnehmen zu können, welche die Tragweite und Formen der Kontrollmechanismen in ihrem Handeln oft nur sehr beschränkt wahrnehmen oder kritisch hinterfragen (können). Ebenso bedingt der verantwortliche Umgang mit datenbasierten Kontroll- und Steuermechanismen ein grundsätzliches Verständnis und Kenntnis über die Entstehung von datengestütztem Wissen insbesondere über Personen und deren Handlungen. Hieraus ergeben sich ganz neue Herausforderungen an Lehre und Ausbildung Sozialer Berufe.

Herausforderungen für Lehre und Ausbildung: Digitalisierung und methodologische Kompetenzprofile

Gerade aus ihrer historischen Entwicklung heraus ist für die Sozialen Berufe ein partizipativer Ansatz — also eine aktive Begleitung der aktuellen gesamtgesellschaftlichen Debatte über die Ausgestaltung der Datafizierung in Verwaltung und anderen Institutionalisierungen gesellschaftlicher Normierungen des Miteinanders verschiedener sozialer Akteure — dringend geboten. Wenn viele Teile der Gesellschaft immer stärker auf Grundlage von datengesteuerten Prozessen für sich und vor allem auch für andere Entscheidungen treffen und oftmals eigene Handlungsoptionen direkt oder indirekt beeinflussen oder beschränken, ist es umso wichtiger die Entstehung von Daten und den Werten, die in ihnen kodifiziert sind, zu verstehen, zu begleiten und in deren Entwicklung selber aktiv teilzunehmen, denn:

when data appear to be so self-evident and big data seem to hold such promise of truth, it has never been more essential to remind ourselves what data are not seen, and what cannot be measured. (Baym 2013, S. 7.

Conclusion, Abs. 2)

Dies erfordert eine Veränderung der Ausbildungsprofile in der Sozialen Arbeit, die eine Sprachfähigkeit sowohl im digitalen als auch im Datenbereich bei den einzelnen Akteur*innen gewährleistet und somit erst eine aktive Begleitung in der öffentlichen Debatte und die Begleitung von Menschen und Entwicklung neuer Methoden der Unterstützung und Analyse zur Stärkung ihrer Handlungsmacht und Eigenständigkeit sicherstellt. Dies schließt auch ganz wesentlich die zunehmenden ethischen und gesetzlich begründeten Herausforderungen an Datenerhebung und -sicherung ein.

Die Entwicklung hin zu Datafizierung vieler formaler und informeller gesellschaftlicher Ausgestaltungsprozesse erhöht ebenso die Bedeutung der Sammlung von Daten bezogen auf Zugang, Kontrolle der Richtigkeit, technischen und dokumentarischen Standards sowie rechtlichen und insbesondere ethischen Fragen des Umfangs der Sammlung und damit des in diesen Daten kodierten personenbezogenen Wissens (Pink/Lanzeni 2018; Lane u.a. 2014). Hier ist es besonders wichtig bereits in der Ausbildung die Bedeutung dieser Fragen nicht nur theoretisch, sondern bezogen auf ihre praktische Auswirkungen in realen Kontexten zu vermitteln. Module zur Erhebung und Analyse von Daten bilden bereits einen festen Bestandteil der Ausbildung der zukünftigen Akteure*innen der Sozialen Arbeit.

Um eine solche Ausbildung zu gewährleisten ist es jedoch notwendig, einen grundsätzlichen Konsens über verbindliche Standards in der Ausbildung idealerweise nicht als „Insellösung“ einzelner Ausbildungsstätten zu gestalten, sondern auf der Basis gemeinsamer und verbindlicher Grundstandards der hier vermittelten Kompetenzen in den Bereichen qualitativer und qualitativer Analysestandards. Dabei sollte in diesem Rahmen unbedingt die Kooperation mit anderen Ausbildungsbereichen einerseits, als auch mit institutionellen Stakeholdern, also den Trägern und öffentlichen Verwaltungen stärker als schon bislang gesucht und ausgebaut werden.

Hier ist die Profession gefordert, sich aktiv auf gemeinsame Standards zu verständigen und diese nicht nur in der Ausbildung des akademischen Nachwuchses vertiefend zu bedingen und zu ermöglichen, sondern auch in der Fortbildung akademischen Personals diese Standards als aktive Methodenkompetenzen des Lehr- und Forschungskörpers sicherzustellen, vor allem in der Bereitstellung sicherer Lern- und Erprobungsorte im Rahmen der wissenschaftlichen Ausbildung und einer modularen, Hochschul-basierten und zertifizierten Weiterbildung.

Fazit

Die Digitalisierung hat bereits viele soziale Prozesse nachhaltig verändert. Diese Entwicklung wird weiter Fahrt aufnehmen und somit weiter verstärkt Auswirkungen auf unser Verständnis sozialer Interaktion haben. Daraus ergibt sich auch in Forschung und Lehre Sozialer Berufe die Notwendigkeit der methodischen Erweiterung. Zwar lässt sich hier bereits im natürlichen generationalen Prozess der Transformation von Lehre und Forschung eine Integration neuer Technologien vor allem bezogen auf Mediennutzung feststellen, etwa in der schrittweisen und langsamen Adaption älterer Generationen auf neue Technologien und der Übernahme der Leitungsverantwortung von in anderen Technologieparadigmen sozialisierten Generationen. Institutionell bedingt langsamer verlaufende Veränderungen im epistemologischen und methodischen Bereich hingegen sind Hinweise für die Notwendigkeit eines stärkeren Fokus auf die Kompetenzen, die für einen gestaltenden, kritisch-reflektiven Ansatz zur Begleitung und Gestaltung der gesellschaftlichen Transformation und Normenweiterentwicklung notwendig sind. Ein tieferes Verständnis der involvierten Technologien scheint hierbei unumgänglich. Wenn Datafication als Manifestation einer digitalisierten Implementierung der Informatisierung in immer mehr Bereichen unseres Alltags konkrete Formen annimmt, dann erfordert das (Grund-)Kenntnisse gerade auch von Personen in Lehre und Forschung auf breiter Ebene und

nicht nur im spezialisierten Bereich. Wenn Digitalisierung weitgehend als Vermittlung von Kompetenz im Umgang mit neuen Medien und Technologien verstanden wird, greift dies also zu kurz. Vielmehr ist es notwendig, eine Sensibilität für den Einfluss der Veränderung der Informatisierung auf soziale Interaktion im Alltag zu vermitteln. Dies kann allerdings nur gelingen, wenn Lehrende überhaupt selber ein Verständnis der dahinterliegenden Technologien und deren Auswirkungen haben. Dies ist eine Grundbedingung für Teilhabe aller Akteur*innen, sowohl der Lehr- und Forschungsverantwortlichen, als auch Studierenden.

Literaturverzeichnis

- Auerswald, Philip E. (2017): *The Code Economy: A Forty-Thousand-Year History*. New York, NY: Oxford University Press.
- Baack, Stefan (2015): Datafication and empowerment. In: *Big Data & Society* 2, H. 2, S. 2053951715594634.
- Baym, Nancy K. (2013): Data not seen. In: *First Monday* 18, H. 10,
- Beer, David (2019): *The Data Gaze*. Thousand Oaks, CA: SAGE.
- Behrisch, Lars (2006): Vermessen, Zählen, Berechnen des Raums im 18. Jahrhundert, in: Behrisch, Lars (Hrsg.): *Vermessen, Zählen, Berechnen: die politische Ordnung des Raums im 18. Jahrhundert*. Frankfurt am Main: Campus, S. 7–25.
- Berezan, Orië/Krishen, Anjala S./Agarwal, Shaurya/Kachroo, Pushkin (2018): The pursuit of virtual happiness: Exploring the social media experience across generations. In: *Journal of Business Research* 89 S. 455–461.
- Boes, Andreas (2005): Informatisierung, in: *Berichterstattung zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland*. Wiesbaden: VS, S. 211–244.
- Böhnisch, Lothar/Münchmeier, Richard (1990): *Pädagogik des Jugendraums*. Weinheim: Juventa.
- Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank (2006): Die Felder der Sozialraumorientierung ein Überblick, in: Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank/Hinte, Wolfgang (Hrsg.): *Sozialraumorientierung*. Wiesbaden: VS, S. 27–50.

Chen, Shu-Heng (Hrsg.) (2018): *Big Data in Computational Social Science and Humanities*.

Cham: Springer International.

Clarke, Roger/Greenleaf, Graham (2017): *Dataveillance regulation: A research framework*,

Sydney: University of New South Wales (UNSW) Law,

Cope, Bill/Kalantzis, Mary (Hrsg.) (2000): *Multiliteracies: Literacy Learning and the Design of*

Social Futures. London: Routledge.

Cortada, James W. (2012): *The Digital Flood*. New York: Oxford University Press.

De Mauro, Andrea/Greco, Marco/Grimaldi, Michele (2015): *What is big data? A consensual*

definition and a review of key research topics. In: *AIP Conference Proceedings* 1644, H.

1, S. 97–104.

Dutton, William H./Shepherd, Adrian (2006): *Trust in the Internet as an experience technology*.

In: *Information, Communication & Society* 9, H. 4, S. 433–451.

Earle, Timothy C./Cvetkovich, George (1995): *Social Trust*. Westport, CT: Praeger.

Ferscha, Alois (2007): *Pervasive Computing*, in: Mattern, Friedemann (Hrsg.): *Die*

Informatisierung des Alltags. Berlin: Springer, S. 3–10.

Foster, Ian (Hrsg.) (2017): *Big Data and Social Science*. Boca Raton, FL: CRC Press.

Früchtel, Frank/Budde, Wolfgang/Cyprian, Gudrun (2013): *Sozialer Raum und Soziale Arbeit*

Fieldbook. 3. Aufl. Wiesbaden: Springer VS.

Gitelman, Lisa (Hrsg.) (2013): *„Raw data“ is an oxymoron*. Cambridge, MA: MIT Press.

Goodfellow, Robin (2011): Literacy, literacies, and the digital in higher education. In: Teaching in Higher Education 16 S. 131–144.

Habermas, Jürgen (1988): 2 Theorie des kommunikativen Handelns - Band II: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. 10. Aufl. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Heidrich, Jens/Bauer, Fraunhofer/Iese, Fraunhofer/Krupka, Daniel (2018): 114 Future Skills: Ansätze zur Vermittlung von Data Literacy in der Hochschulbildung, 37, Berlin: Hochschulforum Digitalisierung,

Hintz, Arne/Dencik, Lina/Wahl-Jorgensen, Karin (2018): Digital Citizenship in a Datafied Society. Medford, MA: Polity.

Holtzhausen, Derina (2016): Datafication: Threat or opportunity for communication in the public sphere? In: Journal of Communication Management 20, H. 1, S. 21–36.

Jenkins, Henry (2009): Confronting the Challenges of Participatory Culture. Cambridge, MA: MIT Press.

Kelleher, John D./Tierney, Brendan (2018): Data Science. Cambridge, MA: MIT Press.

Kitchin, Rob (2014): The Data Revolution. Los Angeles: SAGE.

Kramp, Leif/Novy, Leonard/Ballwieser, Dennis/Wenzlaff, Karsten (Hrsg.) (2013): Journalismus in der digitalen Moderne. Wiesbaden: Springer.

Lane, Julia/Stodden, Victoria/Bender, Stefan/Nissenbaum, Helen (Hrsg.) (2014): Privacy, Big Data, and the Public Good. Cambridge: Cambridge University Press.

Lankshear, Colin/Knobel, Michele (Hrsg.) (2008): 30 Digital Literacies. New York: Peter Lang.

Lankshear, Colin/Knobel, Michele (2011): *New Literacies: Changing Knowledge and Classroom Learning*. 3. Aufl. London: Open University Press.

Lewicki, Roy J./McAllister, Daniel J./Bies, Robert J. (1998): Trust and distrust: New relationships and realities. In: *Academy of Management Review* 23, H. 3, S. 438–458.

Luhmann, Niklas (2014): *Vertrauen*. 5. Aufl. Konstanz: UTB.

Marjanovic, Olivera/Cecez-Kecmanovic, Dubravka (2017): Exploring the tension between transparency and datification effects of open government through the lens of complex adaptive systems. In: *The Journal of Strategic Information Systems* 26, H. 3, S. 210–232.

Mattern, Friedemann (Hrsg.) (2007): *Die Informatisierung des Alltags*. Berlin: Springer.

Müller, Daniel/Ligensa, Annemone/Gendolla, Peter (Hrsg.) (2009): *1 Leitmedien: Konzepte - Relevanz - Geschichte*. Bielefeld: transcript.

OECD (2000): *Literacy in the Information Age*. Paris: OECD.

OECD (2019): *Data in the Digital Age*, Paris: OECD.

Otto, Hans-Uwe/Ziegler, Holger (Hrsg.) (2010): *Capabilities - Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft*. 2. Aufl. Wiesbaden: VS.

Pink, Sarah/Lanzeni, Debora (2018): Future Anthropology Ethics and Datafication: Temporality and Responsibility in Research. In: *Social Media + Society* 4, H. 2.

Potter, John/McDougall, Julian (2017): *Digital Media, Culture and Education*. London: Palgrave Macmillan.

- Raley, Rita (2013): *Dataveillance and Countervailance*, in: Gitelman, Lisa (Hrsg.): „Raw Data“ is an Oxymoron. Cambridge, MA: MIT Press, S. 121–145.
- Ridsdale, Chantel u.a. (2015): *Strategies and Best Practices for Data Literacy Education*. Halifax, NS: Dalhousie University.
- Schneider, Jens (2018): „Ausländer“ (foreigners), migrants, or new Germans? Identity-building processes and school socialization among adolescents from immigrant backgrounds in Germany. In: *New Directions for Child and Adolescent Development 2018*, H. 160, S. 59–73.
- Skiena, Steven S. (2017): *The Data Science Design Manual*. Cham: Springer International.
- Staab, Philipp (2019): *Digitaler Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Støle, Hildegunn (2018): *Why Digital Natives Need Books: The Myth of the Digital Native*. 23, H. 10,
- Sztompka, Piotr (1999): *Trust*. Cambridge: Cambridge University Press.
- van Dijck, Jose (2014): *Datafication, Dataism and Dataveillance: Big Data between Scientific Paradigm and Ideology*. In: *Surveillance & Society 12*, H. 2, S. 197–208.
- Wajcman, Judy (2015): *Pressed for Time*. Chicago: University of Chicago Press.
- Weber, Steven (2017): *Data, Development, and Growth*. In: *Business and Politics 19*, H. 3, S. 397–423.
- Wu, Tim (2017): *The Attention Merchants*. New York: Vintage.

Zuboff, Shoshana (2018): *The Age of Surveillance Capitalism*. New York: PublicAffairs.